

„Wir wollten den Wahnsinn ausstellen!“

Ethnographisch-satirische Einblicke in den Habitus der Stadt München
am Beispiel des „Spezialitätenladens“ Etcetera

Leonie Meltzer



utzverlag GmbH · München

Coverillustration: Reinhard Michl

Layout: Tomislav Helebrant

Leonie Meltzer, M.A.

studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie sowie Sprache, Literatur und Kultur. Neben dem Studium arbeitete sie im Bereich Marketing, Vertrieb und Redaktion beim Münchner Stadtmagazin Mucbook. Nach einem Redaktionspraktikum im Bereich Kultur bei der Abendzeitung im Herbst 2019 war sie ein Jahr beim Förderverein Forum Humor und Komische Kunst e. V. tätig, der sich für ein Haus des Humors in München einsetzt und von Helmut und Meisi Grill initiiert wurde. Dort vertiefte sie ihr Wissen zur komischen Kunst, die sie schon während ihrer Masterarbeit begleitete, sowie zur Arbeit im Kulturbereich.

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten.

Copyright © utzverlag GmbH · 2020

ISBN: 978-3-8316-4881-8

Printed in Germany

utzverlag GmbH, München

089-277791-00 · www.utz.de



„Dieses Softcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

Inhalt

1	„Komm wir finden einen Schatz“ – die „Spezialitätenhandlung“ Etcetera	9
1.1	Satire Etcetera: das Ehepaar Grill und ihr „Kuriositätenladen“	12
1.2	„Früher war mehr Lametta“: ein Blick in den „Zeitgeist“ und die Hintergründe	15
1.2.1	Von den 1960er Jahren hin zur Moderne	16
1.2.2	Kulturanthropologischer Kontext	20
1.3	Forschungsdesign – Feldzugang, Material, methodisches Vorgehen	21
2	Das „bunt gemischte Allerlei“ Etcetera, oder: „der einzige satirische Anti-Supermarkt“	25
2.1	Vivat Bavaria – Münchner Spezifika und Klischees satirisch materialisiert	26
2.1.1	Das Isarathen: München als Residenz- und Kunststadt	26
2.1.1.1	Märchenkönig to go	29
2.1.1.2	„Tafeln Sie mit Kunst und Kultur“ – Künstlerprodukte von Etcetera	34
2.1.2	„Liberalitas Bavariae“ – Bierstadt, Weißwurstäquator und Gemütlichkeit	37
2.1.3	Typisch bayrische Landschaft	41
2.1.4	„Mit Ihnen teilt meine Ente das Wasser nicht!“ – Heimatgefühle zum Kaufen	41
2.1.4.1	Lokalpatriotismus à la Etcetera: Globus Bavarae, Pass für echte Bayern und die Ehrenweißwurst	41
2.1.4.2	„Hundsgemein“ – Traditionen, Bräuche, Brandner Kaspar	45
2.2	„Während de ihr Halleluja singen, ist bei uns der Deifi los“ – Bruch mit gesellschaftlichen Konventionen	48
2.2.1	Traditionelle Rollenbilder satirisch performt	49
2.2.2	Sexuelle Befreiung, Hippie-Liebe oder „sex sells“?	51
2.2.3	Protest und Provokation: „Ich ertrage nur das Glück“	54
2.2.4	Individualität im Zeitalter der Vermassung: „Anti-Allerwelts- Novitäten“	58
2.2.4.1	Kreativität und Phantasie trotz Modernisierung, Massenkultur und Internationalisierung	59
2.2.4.2	Kleinverlag zur Bewahrung und Wiederbelebung gefährdeter Institutionen	62
2.2.4.3	Münchner Originale, Schi-Schick-Schickeria und Wohnzimmer-Wohlfühlatmosphäre mit buntgeschmischem Publikum	65

2.2.4.4 „Aus is und gar is und schad is, dass wahr is!“ – das Ende des Satiregeschäfts	69
3 Etcetera im kulturellen Gewebe der Stadt, oder: ein Blick in die städtische Tiefengrammatik – einige Schlussgedanken zur Analyse	71
3.1 Der Habitus der Stadt München vereint bei Etcetera	71
3.1.1 Das Kulturarchiv Grill als Gedächtnis der städtischen Spezifik	76
3.1.2 Die Verkaufsobjekte als „Zeitinseln“ – das kulturelle Gedächtnis im Modus der Aktualität	77
3.2 Der Habitus der Grills und seine Bedeutung für Etcetera	79
4 „A rechte Sternstunde war’s, oder Spatzl?“ – Fazit: die Verkaufsgegenstände als Objektivationen der Münchner Kultur	82
5 Literatur- und Quellenverzeichnis	85
5.1 Literatur	85
5.2 Internetquellen	89
5.3 Filme und Videos	92
5.4 Interviews	93
5.5 Quellen und Archive: Privatarhiv Helmut und Meisi Grill	93
6 Abbildungsverzeichnis	96

1 „Komm, wir finden einen Schatz“¹ – die Spezialitätenhandlung Etcetera

Was soll das denn? Eine Uhr, die rückwärts läuft, „ein Quadratmeter Freistaat Bayern“ als Handtuch, eine bayerische Ehrenweißwurst als Auszeichnung, T-Shirts mit Bekenntnissen wie „Ich bin gegen alles“ oder „ich ertrage nur das Glück“ oder ein Globus, der allein Bayern zeigt. Dazu die berühmtesten Karikaturisten und Satire-Künstler der Epoche wie Lorient, Janosch, Ungerer, Sempé oder Flora vereint in einer Wunderkammer.

Im Jahr der Studentenbewegung 1968 hatte das Ehepaar Helmut und Meisi Grill die Idee „den Wahnsinn“ auszustellen und diese sogleich in die Tat umgesetzt. Per Zufall erfuhren sie von einem Laden in der Wurzerstraße 11 in München, der zu pachten war, und formten ihn um in ihren Souvenir- und Kuriositätenladen, namens „Etcetera“, der auch „Spezialitätenhandlung“ oder „Anti-Supermarkt“ genannt wurde.

„68 war ja ein berühmt-berüchtigtes Jahr. Da ging es richtig rund. Das haben wir teilweise genossen, teilweise verflucht. Die gingen da immer in Zwölferreihen über die Maximilianstraße und über den Ring, eingehakt, und haben gebrüllt: ‚Ho-Ho-Ho-Chi-Minh‘. Und was ist bei uns passiert? Es kam kein Kunde mehr (lacht). Das war unser erstes Jahr. Bei der Eröffnung hat ein Journalist von der Süddeutschen gesagt, ‚das ist ja wie der Nordpol im Keller‘, dabei waren wir nur 100 Schritte von der Maximilianstraße entfernt. Heute ist das eine Traumlage.“²

Die damalige nationalsozialistische „Hauptstadt der Bewegung“, wie sich München 1935 offiziell nannte, konnte als neues München nach 1945 bei „Rama Dama“ unter Thomas Wimmer wieder aufgebaut werden (vgl. Gebhardt 2011). In den Wirtschaftswunderjahren, den 1950er Jahren, wurde München schließlich als „heimliche Hauptstadt“ Deutschlands gehandelt, 1962 betitelte sie sich als „Weltstadt mit Herz“. Gleichzeitig fanden die Schwabinger Krawalle statt und später dann die Studentenrevolten von 1968. Münchens oft zitierter Höhepunkt war die Austragung der XX. Olympischen Sommerspiele 1972 (vgl. Gebhardt 2011). Die 1970er Jahre sind in München außerdem geprägt von sexueller Befreiung mit Uschi Obermaier als Verfechterin, den „Nackerten“ im Englischen Garten, sowie Demonstrationen gegen den BH und für den

1 Zitat nach dem Titel des Kinderbuches „Komm wir finden einen Schatz“: (Janosch 2012).

2 Interviewausschnitt mit Helmut Grill am 25.3.2019. – Die zitierten Interviewpassagen werden im Folgenden im Original wiedergegeben. Die Interpunktion wurde zum Verständnis, wenn nötig, leicht angeglichen. Dialekte wurden aufgrund mangelnder Kenntnisse nur angedeutet, um die Atmosphäre widerzuspiegeln.

Minirock. In den 1980er und 1990er Jahren bewegen Themen wie Modernisierung und Technisierung die Stadt, außerdem Personen, wie die Spider Murphy Gang mit ihrem Lied „Sommer in der Stadt“, Filme von Rainer Werner Fassbinder und Helmut Dietl und die Kunst von Liorot „Etcetera“. All diese städtischen geschichtlichen Hintergründe sind Bilder und Personen, die im „kollektiven Gedächtnis“³ (Halbwachs 1985) der Stadt verankert sind. Wer an München denkt, dem schwebt außerdem der Engel Aloisius vor blau-weißem Himmel vor Augen, der erinnert sich an München als ehemalige Residenz von Herzögen, Kurfürsten und Königen, unter anderem des Märchenkönigs Ludwig II., oder als Hauptstadt des 1806 geschaffenen Königreichs Bayern, als Universitätsstadt, als Stadt der Kunst, insbesondere der Satire, der Tracht und des Biers.

Diese in die Stadt eingeschriebene Identität, ihre „kulturellen Codierungen“ (Lindner 2003: 48), die in den oben aufgeführten „städtischen Eigenheiten und Artikulationen“ (Egger 2013: 437) zum Tragen kommen, verdichten sich zu einem „Habitus der Stadt“ (Lindner 2008), meint Rolf Lindner. Er hält weiterhin fest, „dass Städte individuelle Gebilde sind, mit einer eigenen Biografie (sprich: Geschichte), einer eigenen Sinnesart (state of mind) und ihr eigenen Mustern der Lebensführung“ (Lindner 2008: 83). Ich gehe im Folgenden wie Johannes Moser und Simone Egger⁴ davon aus, dass in jeder Stadt eine Spezifik oder Eigenart verankert ist: Ein „Habitus der Stadt“, eine „Eigenlogik“ (Berking/Löw 2008), eine „Seele der Stadt“ (vgl. Wolfrum 2008) oder das „Imaginäre“ als „städtische Tiefengrammatik“ (Lindner 2008: 85) der Stadt.⁵

Ausgehend von einer städtischen Spezifik möchte ich im Folgenden der übergeordneten, zweigeteilten Fragestellung nachgehen, inwiefern sich diese Spezifik Münchens in den Verkaufsgegenständen des Souvenir- und Kuriositätenladens wiederfindet. Kann man, nach Rolf Lindner, gar einen Habitus der Stadt erkennen? Zum anderen möchte ich herausfinden, inwieweit die Verkaufsgegenstände Etceteras Ausdruck

3 Maurice Halbwachs geht davon aus, dass Erinnerung ein soziales Konstrukt ist, das in zwei Arten in Erscheinung tritt, als individuelles und als kollektives Gedächtnis. Das individuelle umfasse persönliche Erinnerungen und stütze sich auf das kollektive Gedächtnis, welches er auch das historische Gedächtnis nennt. Dieses umfasse beispielsweise der Allgemeinheit zugänglichen Quellen. Aleida Assmann wiederum unterscheidet zwischen drei Gedächtnistypen, dem individuellen, dem sozialen und dem kollektiven, wobei sich letzteres in das kommunikative und kulturelle Gedächtnis aufteile (vgl. Assmann 2010).

4 Auch Johannes Moser und Simone Egger stellen in ihrer Arbeit „Vom Glück eine schöne Stadt zu sein. Zur Ästhetik von Elbflorenz und Isarathen“ anhand einer empirischen Erhebung mittels des Eigenschaftslistenverfahren in acht deutschen Städten fest, dass ein „common sense von Bewohnern und Städtetouristen und Literaten, aber auch bei Stadtplanern und Architekten, also bei ästhetischen Arbeitern wie Konsumenten, eine Spezifik oder Eigenart von Städten fest verankert ist. (Moser/Egger 2010: 93 f.). München wurde dabei von den TeilnehmerInnen als schön, konservativ, bieder und gemütlich empfunden.

5 In dieser Arbeit wird von dem kulturwissenschaftlichen Modell des Habitus der Stadt gesprochen.

eines stadttypischen „Zeitgeistes“ seiner Existenzjahre von 1968 bis 2004 sein können? Damit einhergehende untergeordnete Fragen, die mich dabei interessieren, sind welche Bedeutung dabei den sich in dieser Epoche herausbildenden Prozessen der Regionalisierung, Modernisierung, Ästhetisierung⁶ und Kommerzialisierung (Egger 2013: 51) zukommt? Welchen Stellenwert nimmt Etcetera im Zuge dessen ein? Angelehnt an Aleida Assmann soll ebenso geprüft werden, ob ein Ort, wie ein derartiger Spezialitätenladen mit seinen Gegenständen kulturelles Wissen transportieren und ihre Bedeutung konstruieren (Assmann 2010: 298 ff.) kann. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Stadt einem „dichten Gewebe“ (Geertz 1987) gleicht mit all der „Vielzahl von physischen, kulturellen, sozialen, zeitlichen und ideellen Räumen“ (Egger 2013: 435), dessen Struktur es im Folgenden auf Makroebene zu kontextualisieren gilt.

Zunächst möchte ich das Ehepaar Grill und ihre „Spezialitätenhandlung“ vorstellen. Im Anschluss werde ich auf die schon kurz angeschnittenen geschichtlichen und kulturwissenschaftlichen Hintergründe tiefergreifend eingehen, um auch die Makroebene zu beleuchten. Schwerpunkt dieser Masterarbeit stellt eine materielle Kulturforschung⁷ auf der Mikroebene dar. Ausgewählte ehemalige Verkaufsgegenstände aus dem Laden Etcetera werden durch eine qualitative Dinganalyse im empirischen Teil dargestellt sowie analysiert und in den Gesamtkontext eingebettet. Es wurden Interviews geführt mit Helmut und Meisi Grill, sowie einigen ihrer ehemaligen Stammkunden, darunter Michaela May, Marion, Uschi Glas, Thomas Goppel und Meinrad Huber⁸, die ebenso in die Arbeit einfließen werden.

- 6 Spricht man von Ästhetik ist gemeint, dass „die bezeichnete Sache selbst“ in den Vordergrund rückt: „die geistige Erkenntnis aufgrund sinnlicher Anschauung, die Theorie des ‚schönen Denkens‘“ (Rupp 1998: 7). Sie befinde sich jedoch im Prozess: Die Ästhetisierung im 20. Jahrhundert beziehe sich auf „Alltagsphänomene und ihre Inszenierungen“ und sei maßgeblich geprägt durch Prozesse der Medialisierung (Schneider 1998: 155 ff.). Folgt man Simone Egger, ist sie dabei eng verbunden mit der Atmosphäre einer Stadt: Diese sei etwas, „was das menschliche In-der-Welt-Sein im Ganzen bestimmt, also seine Beziehung zu Umgebungen, zu anderen Menschen, zu Dingen und Kunstwerken“ (Böhme 2006: 105, zit. nach Egger 2013: 102).
- 7 Der Begriff „materielle Kultur“ geht hierbei, angelehnt an Gudrun König, über das Materielle hinaus „und beschreibt nicht nur die Ausstattung einer kulturell hervorgebrachten Dingwelt, sondern meint zugleich die Dinge in ihrer kulturellen Bedeutung mit“ (König 2013: 28). Gemeint ist folglich „der Gegenstand der Forschung“ an sich, das Materielle, aber auch „das Verstehen von Kultur“ (König 2013: 28).
- 8 Meinrad Huber ist in der Werbebranche tätig. Thomas Goppel ist bayerischer Politiker der CSU und Sohn des ehemaligen bayrischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel. Michaela May und Uschi Glas sind als Schauspielerinnen tätig. Sie willigten ein, namentlich in dieser Arbeit genannt zu werden. Gerade Michaela May ist spätestens seit den Münchner Geschichten in der Öffentlichkeit bekannt, Uschi Glas seit „Winnetou und das Halbblut Apanatschi“ und dem Spielfilm „Zur Sache, Schätzchen“. Die im künstlerischen Milieu tätige Marion hingegen wies explizit daraufhin, dass nur ihr Vorname verwendet werden soll.